

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Februar d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Cabinetssecretär Jakob Baernklaus aus Anlass der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung den österreichischen Ritterstand mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. dem Statthalterirathe Josef Stummer in Prag den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 16. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Verhandlung über den Etat des Justizministeriums fort. Der Beginn der Sitzung rückte, wie gewöhnlich, weit über die anberaumte Stunde hinaus. Freiherr v. Schlumbeck mußte die Diener in die Couloirs entsenden, um die säumigen Abgeordneten zu veranlassen, sich im Saale einzufinden. Vom Ackerbauminister wurde das Präliminare des Meliorationsfonds für das Jahr 1893 mit einer Erfordernisziffer von über 800.000 fl. vorgelegt. Der Finanzminister überreichte einen Gesetzentwurf betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben im Monate März.

In der Debatte über den Etat des Justizministeriums setzte heute zunächst der junagzechische Abgeordnete Dr. Basaty seine gestern abgebrochene Rede fort. Basaty bemerkte, daß sich die Regierung das Recht vindicire, auf administrativem Wege in die Legislative einzugreifen und Verordnungen zu geben, durch welche ein Chaos in der Gesetzgebung und eine große Rechtsunsicherheit entstanden sei. Der Verwaltungsgeschichtshof habe alle nichtdeutschen Sprachen ausgeschlossen (Hört! Hört!), als ob in Oesterreich keine andere Sprache bestünde als die deutsche. Hierin liege, was der gewährleisteten Gleichberechtigung wider-

streite. Der Legislative sei auch ein anderer Concurrent entstanden in der Person des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, welcher sich schon als zweiter Präsident dieses Gerichtshofes als ein Gegner des böhmischen Volkes erwiesen habe. Redner besprach einen Erlaß des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes vom 5. December 1892, welcher anordnet, daß das „angefochtene Urtheil, wenn es in einer fremden Sprache ergangen... (Lebhafte Unterbrechungen, große Unruhe. Zwischenrufe seitens der Jungzechen. Der Vorsitzende ruft einen Abgeordneten, welcher sich eines für die Beamenschaft beleidigenden Ausdrucks bedient und den er bei der Unruhe nicht erkennen konnte, zur Ordnung.) Abgeordneter Basaty, fortfahrend, erklärte, daß die Consequenz dieses Erlasses einfach die sei, daß alle nichtdeutschen Nationalitäten in Oesterreich als Fremdlinge zu gelten haben. Wo bleibe aber die Machtstellung Oesterreichs, wenn man alle Bewohner außer den acht Millionen Deutschen und den fünf Millionen Magnaren als Fremdlinge ausschleße. Redner sucht an Beispielen auszuführen, daß der oben erwähnte Erlaß des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes in praxi nicht durchführbar sei und außerdem eine Unsumme unnützer und oft vergeblicher Arbeit durch das Uebersetzen böhmischer Actenstücke nothwendig mache. Durch fünfzig Jahre seien beim Obersten Gerichtshofe die Bestimmungen des Gesetzes in Bezug auf die Zusammenfassung der böhmischen, polnischen und italienischen Senate gehandhabt worden, jetzt wolle der Präsident des Obersten Gerichtshofes das alles mit einem Striche annullieren. Nach der Strafproceßordnung haben böhmische Klagen, Beschwerden, Eingaben, Zeugenaussagen und so weiter in böhmischer Sprache verlesen zu werden; da komme nun der Präsident des Obersten Gerichtshofes und ordne das directe Gegentheil hiervon an. Die letzte Consequenz dieser Verordnung wäre es, daß selbst bei den kleinsten Gerichten Uebersetzungsbureaus eingesetzt werden müßten, um alle in nichtdeutschen Sprachen abgefaßten Klagen, Beschwerden, Eingaben u. zuerst ins Deutsche zu übertragen. Redner beantragte eine Resolution, in welcher die Justizverwaltung aufgefordert wird, den Erlaß des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes vom 2. December 1892 als ungefährlich rückgängig zu machen.

Abg. Bärnreither: Während der Rede des Abgeordneten Basaty ist ein Zwischenruf gefallen, welchen ich nicht wiederholen will. Dieser Zwischenruf

zeigte, daß wir im Hause Elemente haben, von welchen es zweifelhaft ist, ob man mit ihnen überhaupt zur parlamentarischen Verständigung kommen kann. Die Entrüstung über diesen Zwischenruf war allgemein. Der österreichische Beamtenstand steht viel zu hoch, als daß er gegen solche Ausbrüche der nationalen Wuth erst vertheidigt werden müßte. Der Abgeordnete, von welchem dieser Zwischenruf stammte, hat gewiß keine Ahnung von der bescheidenen, stillen Lebensart, wie sie der Beamte in Oesterreich vollbringt, sonst hätte er sich solcher Ausbrüche nicht bedient. Redner wendete sich hierauf zu der vom Justizminister angekündigten Civilproceßreform. Die drei Gesetzentwürfe sollen, wie es heißt, 1136 Paragraphen haben. Wir schütteln, sagt Redner, die Köpfe, wenn wir daran denken, wie diese Entwürfe schließlich perfect werden sollen. Für das Zustandekommen des neuen Strafgesetzes sind ohnedies die traurigsten Aussichten vorhanden. Es ist nicht möglich, ein so großes Gesetzgebungswerk durchzuberathen, wenn viele von den verschiedensten Seiten gestellte Zusatzanträge zu demselben gestellt werden. Die Redaction eines solchen Gesetzes muß aus einem Guffe sein. Im englischen Parlamente fällt es bei der Berathung solcher Gesetze niemandem ein, Aenderungen im Detail vorzuschlagen. An den Grundsätzen des Werkes muß das Parlament mitarbeiten, nicht aber an der Ausführung des Paragraphen. Wir dürfen beim Civilproceßentwurf nicht wieder denselben verfehlten Weg einschlagen, wie bei Berathung des Strafgesetzentwurfes. Der Redner empfiehlt die Einsetzung einer außerparlamentarischen Commission zur Vorberathung der Civilproceß-Ordnung. Dieselbe soll aus fünfzehn Mitgliedern bestehen, und zwar aus fünf Abgeordneten, fünf Herrenhaus- und fünf von der Regierung zu ernennenden Mitgliedern, und bis Ende dieses Jahres ihre Berathungen beendigen.

Abg. Slama betonte, daß die Erklärung des Justizministers bezüglich der Diurnisten nicht befriedigend sei, da diese auch bei Lebzeiten solche Einkünfte beziehen sollten, um anständig leben zu können. Redner bezeichnete die Räumlichkeiten des Kreisgerichtes in Tabor für unzureichend und ersuchte um Abhilfe. Ferner polemisierte er gegen die gestrige Rede des Abgeordneten Wenger und kommt schließlich auf die Sprachenfrage in Schlesien zu reden. Abg. Ritter von Skarzewski betonte, daß die Reform der Civilproceß-Ordnung stets zu den Wünschen Galiziens

Feuilleton.

Entsagung.

Nach dem Französischen des Paul Marguerite.

Frau von Alys war immer die schöne Frau von Alys. Sie war es unter dem Kaiserreich, sie war es in der Republik, sie war es auch noch unter einer Restauration geblieben. Nichts erklärlicher übrigens, als das unveränderliche Cliché der Zeitungen, wenn sie bei Gelegenheit einer Opernpremiere, eines Eteballes oder des Grand Prix in ihren „Echos“ schreiben: „Unter den Anwesenden wurden bemerkt die schöne Frau von Alys und ihre Freundin, die Baronin von Bréague!“

Nein, nichts gerechtfertigter, denn Frau von Alys besaß das seltene und geheimnisvolle Vorrecht der ewigen Jugend, wie Diana von Poitiers oder Ninon de Lençois. Frau von Bréague war ebenfalls schön, aber ihre dunkle Reife, gleich der der fastgeschwollenen schönen Früchte des Herbstes, gewann schon zu sehr an Fleisch und Fülle, während Frau von Alys, blond und von schneigem Teint, die Schlantheit der nordischen Rassen als Erbtheil einer englischen Mutter bewahrte.

Sie hatte auch die vornehme Kälte, die besondere Distinction, die aus Zurückhaltung und Geringschätzung gemischt ist, und eine unaussprechliche Anmuth, wenn sie wollte, die Kunst, unbedingt zu gefallen und hinzureißen, ohne sich jemals selbst ganz zu geben; während ihre Freundin, die Marquise, im warmen Süden geboren, leidenschaftlich und heftig durch das Feuer

gefiel, das sie selber ausstrahlte, und durch eine Art von Erregung, die manchmal verhalten, manchmal aber schäumend, sie immer vibrieren machte und ihren wunderbaren braunen Augen einen warmen Schimmer verlieh. Frau von Alys wirkte durch ihre langgeschnittenen meergrünen Augen, deren Iris wechselte wie das Wasser, wenn es den Himmel widerspiegelt.

Aus allen diesen Gegensätzen vielleicht war ihre Freundschaft hervorgegangen. Die war so aufrichtig als nur möglich, was natürlich kleine gegenseitige Persidien nicht ausschloß und selbst nicht verhinderte, daß einmal ein mehrjähriges Zerwürfniß sie trennte, dem, wenn man bösen Zungen glauben wollte, der schöne Graf von T. nicht fremd gewesen war. Aber das war schon so lange her, daß die beiden Frauen nach ihrer Ausöhnung die ganze Geschichte vergessen hatten mit jener Gründlichkeit des Vergessens, die eines der schönsten Verdienste ihres Geschlechtes ist und worin die Männer trotz allen Bemühens den Damen es niemals gleichthun können.

Die schöne Frau von Alys! . . . Neugierige — es gibt deren immer — trieben die Unverschämtheit so weit, sie nach ihrem Alter und dem der Marquise zu fragen! Die letztere war Mutter zweier Töchter, von denen die eine sich joeben mit einem Huzarenritmeister, einem bretonischen Edelmann, verlobt hatte. Was Frau von Alys betraf, ließ sich nicht leugnen, daß sie Großmutter war, da ihr Sohn sich vor fünf Jahren verheiratet hatte. Die Neugierigen schüttelten dann mit feinem Lächeln den Kopf, aber die vernünftigen Leute zuckten die Achseln; die Schönheit, die ewige Jugend der Frau von Alys war ein Glaubensartikel der Pariser Mode. War sie schön oder nicht? Wenn sie in

einen Salon oder in ihre Loge eintrat, hoben sich ihre schönen Schultern nicht vom Sammt ab, als ob Praxiteles sie aus Marmor gemeißelt hätte! Trug sie nicht mit entzückender Eleganz die Roben, welche die weibliche Mode erst am Tage geboren? War sie nicht Königin und wie eine unzerstörbare Blüte der Aristokratie in diesen Zeiten der Republik? Ja. Nun also?

Letzten Monat kam die Gräfin aus einem Wohlthätigkeitsbazar fröstelnd und unbehaglich nach Hause. Ein heftiges Fieber stellte sich bald darauf ein. Der sogleich herbeigerufene Arzt constatirte Influenza; nicht eine solche wohlthätige Influenza, die einem kleinen Halsweh Wichtigkeit verschafft, sondern eine heimtückische, schwere, mit Complicationen der Lungenentzündung, die lebensgefährlich werden kann. Glücklicherweise wurde das Uebel schon nach fünf Tagen beschworen, oder vielmehr es verlor sich ebenso plötzlich, wie es sich eingefunden. Nur eine große Mattigkeit blieb zurück. Im Bette liegend oder ausgestreckt auf einer Chaiselongue lernte Frau von Alys alle die Langeweile kennen, die mit der Körperschwäche verbundene Dede des Geistes, welche die Reconvalescenz zu begleiten pflegt.

Das erstemal, als sie ihren Spiegel verlangte, erkannte sie sich nicht wieder. Ohne die geschickten Toiletten, die feinen und discreten Künste einer stätkenden und verschönernden Chemie wies ihr Antlitz tausend kleine Strichen auf, wie Email oder Porzellan, das durch Alter brüchig geworden. Ihre vertrockneten Lippen schienen das Lächeln verlernt zu haben. Ihr Haar, dem nun keinerlei Tinctur Glanz verlieh, ließ durch manchen grauen oder auch noch goldblonden Büschel selbst hie und da Blicke sehen. Obgleich der Spiegel ihr schon

gehört. Redner weist auf die Armut der galizischen Bauern hin, für welche die Processkosten ganz unerschwinglich seien. Umso freudiger müsse man die Einbringung einer auf dem Principe der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit basierenden Civilprocess-Ordnung begrüßen. Der Mangel an Erwerb habe in Galizien ganz besondere Gründe. Einer derselben bestehe darin, daß die Bevölkerung ganz ungewöhnlich viele Feiertage begehe, auf alle Märkte laufe und außerdem immer processiere.

Abg. Dr. Gschmann bringt dem Hause zur Kenntnis die angeblich ungerechte Verurtheilung der Salzburger Wirtschaftsbefizerin Karoline Gschner, die im Jahre 1887 wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurde. (Die Gschner befand sich während der Rede Gschmanns in Nationaltracht in der Abgeordnetenloge.) Die Verurtheilung hat folgende Vorgeschichte: Der Gatte der Gschner besaß in Saalfelden eine Alpe — die Freithofalpe — die von dem dortigen ärarischen Forstpersonale wiederholt betreten wurde. Um das volle Rechtseigenthum an dieser Alpe darzuthun, wurde seitens des Gschner ein Process gegen die Organe der ärarischen Forstverwaltung eingeleitet und durchgeführt. Schließlich entschied der Oberste Gerichtshof, daß den Organen des Forstärars das Betreten der Alpe bei einem sonstigen Pönale von fünfzig Gulden verboten werde. Es wurde in der That das Urtheil des Obersten Gerichtshofes respectiert, bis 1887 ein neuer Forstmeister in die Gegend kam und in die Freithofalpe eindrang. Als der Besitzer auf das Verbot hinwies, wandte sich der Forstmeister an die politische Behörde, die dem Organe der Forstverwaltung das Betreten der Alpe wieder zugestand und dem Besitzer auftrug, das Betreten der Alpe bei sonstiger Strafe von 100 fl. nicht zu behindern. Da aber der Besitzer in seinem Rechte das Betreten der Alpe nicht zuließ, wurde er zu einer Strafe von 100 Gulden verurtheilt. Es wurde gegen Gschner die politische Execution eingeleitet und von dem Steuerrecutor Otto Holzer die Feilbietung vorgenommen. Holzer ließ durch Gendarmen die Wohnung aufbrechen, die Kisten und Bäden aufreißen, die Sachen hinauswerfen und feilbieten. Bei dieser Execution soll sich nun Frau Gschner des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit schuldig gemacht haben, indem sie ein schweres Fauteuil hob, dasselbe gegen den Executor schleuderte und ihm überdies einige Stöße auf die Brust versetzte. Durch diese Gewaltthat soll die Execution vereitelt worden sein. Die Gschner wurde dann zu drei Monaten Kerkers verurtheilt. Nun, der Gschner handelt es sich nunmehr nicht mehr darum, daß ihr materieller Schade gut gemacht werde — die Processkosten allein betrugen 12.000 fl. — sondern um die Wiederherstellung ihrer Ehre, ein Bestreben, das nicht hoch genug angerechnet werden kann. Der Minister möge demnach die General-Procuration veranlassen, das Erforderliche zur Wahrung des Gesetzes einzuleiten, damit der Gschner die bürgerliche Ehre wieder zurückgegeben werde. Der Redner erwähnte den Fall eines ruthenischen Schriftstellers, der von der Staatsanwaltschaft in Untersuchung gezogen wurde, weil er in einer Wiener Zeitschrift die wirtschaftlichen Verhältnisse Galiziens und der Bukovina besprach. Der Redner erörterte schließlich

oft genug des Morgens mit allzuviel Beredsamkeit zugesprochen hatte, so war der Eindruck doch niemals ein derartig starker gewesen wie jetzt. Eine alte Frau! Und diese alte Frau, die sie hier gewährte, war niemand anders als sie selbst! Schmerzlich stieß sie den Spiegel zurück und starrte hinaus, wo hinter den Vorhängen die Schneeflocken sich auf das Fenstergerüst senkten. Eine tiefe Melancholie, eine Traurigkeit zum Sterben kam über sie, während sie bis ins Mark hinein erschauerte. Sie dachte mit Anflug unwiderstehlicher weiblicher Eifersucht an ihre Freundin Laura von Bréague, die sich gewiß gefreut hätte, sie jetzt in diesem Zustande zu sehen. Aber bei längerem Grübeln fragte sie sich doch, ob Laura nicht vielmehr sehr traurig werden müßte, wenn sie so gezwungen wäre, an sich selbst zu denken. Sie waren doch schließlich von gleichem Alter.

Und dann, was lag an dieser vorübergehenden Decadence? Nur die discrete Jose sah sie in diesem Zustande. Sobald sie ganz hergestellt war, mußten kalte Bäder, Douchen und Massage ihrem Körper bald die frühere Elasticität wiedergeben. In diesen geheimnisvollen Pholen, diesen Salbentöpfchen, diesen kleinen magischen Instrumenten, die ihren Toilettentisch bedeckten und die sie nebenan, hinter dem Paravent sehen konnte, besaß sie alles, was sie schöner machen konnte als je zuvor. Ein Wohlgeruch strömte von allen diesen Parfüms aus, den sie begierig einsoog, und sie lächelte unwillkürlich bei dem Gedanken an die Baubetränke der Cleopatra.

Aber war es die Dämmerung, die sich in das Zimmer senkte oder das Ersterben der Kohlen im Kamine, oder der Einfluß des Schnees, der sich immer dichter vor die Fenster lagerte — sie fühlte, wie eine ungewohnte und schmerzliche Schläffigkeit sie überkam.

lich die materielle Lage der subalternen Beamten und trat endlich für die Einführung des Numerus clausus in die Advocatie ein.

Abg. Dr. Luginja klagte in einer einstündigen Rede über die angeblichen Drangsalierungen der Kroaten in Istrien und im Küstenlande. Am Schlusse seiner Ausführungen sagte der Redner: Man leidet im Küstenlande an Farbenblindheit; aber für den Mann, dessen Name verhängnisvoll klingt (Abg. Spincic: «Rinaldo, Rinaldini!»), ist diese Farbenblindheit keine Entschuldigung.» Nach Beendigung der Rede des Abg. Luginja sagte Vicepräsident Baron Chlumetz: «Während der Rede des Abg. Luginja hat der Abg. Spincic eine ganz unerhörte Aeußerung gegen einen öffentlichen Verwaltungsbeamten gethan. Wegen dieser ganz unerhörten Aeußerung rufe ich ihn zur Ordnung. Abg. Spincic verlangte das Wort. — Der Vicepräsident verweigerte dies. Hierauf brach der Vorsitzende die Verhandlung ab.

Abg. Hauck verlangte die Eröffnung der Debatte über eine der gestrigen Interpellationsbeantwortungen seitens des Ministerpräsidenten. In seinen Ausführungen wurde der Abgeordnete vom Vicepräsidenten wiederholt unterbrochen, und schließlich erklärte der Vicepräsident, daß er den Antrag des Abg. Hauck nicht zur Abstimmung bringen könne, da das Haus nicht mehr beschlußfähig sei. Der Vorsitzende kündigte die nächste Sitzung für morgen, Freitag, an.

Politische Uebersicht.

(Bezirksvertretungswahl in Cilli.) Die vorgestrige Wahl des Großgrundbesitzes für die Bezirksvertretung Cilli ist, wie berichtet wird, zugunsten der Slovenen ausgefallen.

(Aus Reichenberg.) Bei der vorgestrigen Constituierung der Reichenberger Stadtvertretung wurden Dr. Franz Bayer mit 27 von 45 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister und Wilhelm Wagnauer zum Vicebürgermeister gewählt. Dieselben waren früher Stadträthe.

(Kroatischer Landtag.) In der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Bekämpfung der Lungenseuche, in dritter Lesung angenommen und sodann für die erledigte Stelle im ungarischen Reichstage einstimmig der Abgeordnete Milos Bec gewählt. Hierauf wurde das Protokoll verificiert und der Landtag auf unbestimmte Zeit verlag.

(Zur Frage des Befähigungsnachweises.) Der Verein für kaufmännische Interessen hat den von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer ausgegebenen Fragebogen über Abänderung und Ergänzung der Gewerbe-Ordnung in der Plenarversammlung vom 9. Februar l. J. in Discussion gezogen und nach eingehender Berathung beschlossen, daß bei dem Antritte von Handelsgewerben ein Befähigungsnachweis nicht gefordert werden soll.

(Aus Budapest) wird gemeldet: Die Hauptstadt Budapest wird in der nächsten Sitzung des Municipiums eine imposante Rundgebung für das kirchenpolitische Programm der Regierung beschließen und sämtliche Municipien des Landes zum Beitritt auffordern. Nachdem sich die oppositionellen Parteien in

den Comitaten organisieren, so wird auch die liberale Partei eine energische Action entfalten, um sich das Uebergewicht zu sichern.

(Militärisches.) Im Abgeordnetenhaus interpellirte Abg. Dr. Steinwender den Landesvertheidigungsminister mit Bezug auf einen von den Militärbehörden ergangenen Befehl an die Reserve-Officiere, betreffend die Angehörigkeit zu studentischen Verbindungen. Einige Reserve-Officiere wurden angeblich von den Regimentscommandanten vorgeladen und aufgefordert, aus ihren Verbindungen auszutreten und das Wort abzugeben, keiner Verbindung beitreten oder weiter angehören zu wollen. Die Interpellanten erblickten darin einen Angriff auf den Bestand der akademischen Corporationen und der Staatsgrundgesetze und fragten den Minister, ob dieser veranlassen wolle, den Versuch, die akademische Freiheit einzuschränken, abzuwehren.

(Die deutsche Militärvorlage.) Aus Berlin wird telegraphiert: In der Militär-Commission fand heute die Abstimmung über die Feststellung der zweijährigen Dienstzeit statt; wie vorauszusehen war, erhielt keine der bisherigen Fassungen die Majorität. Der Antrag Bennigsen fiel mit allen gegen die Stimmen der National-Liberalen, der Antrag Rickert mit allen gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Volkspartei und der Socialdemokraten und der Antrag Bebel mit allen gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der Volkspartei; die betreffenden Artikel der Vorlage wurden mit allen gegen die Stimmen der Conservativen abgelehnt. Doch erwartet man einen Antrag Lieber, welcher vielleicht eine Verständigung erfoigt.

(Der Papst) celebrierte vorgestern vormittags um 9 Uhr in der Peterskirche bei geschlossenen Thüren eine Messe zu Ehren der italienischen Pilger und theilte dann mit fester Stimme den Segen. Nachdem er eine kleine Erfrischung in der Basilica eingenommen hatte, bestieg er den goldenen Thronstuhl zum Gottesdienste, welcher von 10 Uhr bis 4 Uhr nachmittags dauerte.

(Der Panama-Bestechungsprocess) vor den Pariser Assisen soll einer Mittheilung an die Bertheidiger zufolge am 6. März beginnen. Man hofft, der Cassationshof werde den erhobenen Einspruch der Verurtheilten im Panama-Betrugsprocess gegen die Entscheidung des Appellhofes rasch genug erledigen, um den Beginn des Bestechungsprocesses an dem genannten Tage zu ermöglichen.

(Aus Hawaii.) Die Frucht der im vorigen Monate im Königreiche Hawaii vollzogenen Umwälzung reift sehr rasch. Die Inseln werden unter einer provisorischen Regierung durch die Vereinigten Staaten, die nächste Nachbarmacht, annectiert, deren Präsident Harrison kurz vor seinem Rücktritte bereits eine Botschaft hierüber an den Senat gerichtet hat.

(Die russische Grenzwaache), welche zu Anfang dieses Jahres dem Kriegsministerium unterstellt wurde, wird nun in 72 Dragoner-Escadronen zu je 150 Mann verwandelt, was einer Verhäufung der activen Armee um 10.000 Reiter gleichkommt.

(Aus Washington) wird gemeldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika alles aufbiete, um die Verlängerung des Contractes Frankreichs mit Columbia zu hintertreiben.

Was die Welt noch nicht argwöhnt, sie wußte es wohl, sie wußte es nur zu wohl, welch peinliches Handwerk es gewesen und mehr und mehr geworden, sich immer jung zu machen, immer würdig den Titel «Die schöne Frau von Alys» zu verdienen, der ihr auf der Haut brannte wie das Gewand des Nessus. Zweifelsohne die Gewohnheit, die Eigenliebe, die Nothwendigkeit, ihre Rolle weiter zu spielen, hatten sie jeden Abend von neuem galvanisirt und sie in diese vortheilhaften Corsets und Roben hineingezwungen. Welche Lüge aber und welche Strapaze! Zum erstenmale kam ihr die Richtigkeit ihres ganzen Lebens zum Bewußtsein.

Ach, wie oft hatte sie sich erschöpft gefühlt und, während sie vor den anderen schauspielerte, das Gewicht des Alters sich selbst nicht verhehlen können, wie oft an Premiere- oder Ballabenden nur schwer den Wunsch niedergelämpft, im bequemen Beignor zu Hause am Feuer zu bleiben! Aber die Eitelkeit! Sie mußte gehen, an der Spitze ihres Gefolges, der mondänen Celebritäten, den jungen Frauen, ihren Rivalinnen, ihre schönen Schultern und ihr stolzes Lächeln zeigen; schöner erscheinen als ihre Freundin von Bréague; endlich, nach dem Claque der Zeitungen, sein und bleiben: die schöne Frau von Alys.

Und doch hätte sie das Recht gehabt auszuruhen, die stillen Freuden des Herdes, das Glück der Familie zu genießen. Aber das funkelnde Leben, dieier Glanz der Kronleuchter, die Beglitzer der Juwelen hatte in ihrem Herzen das beste ihres Wesens ausgetrocknet. Traurige Wahrheit, daß sie sich bei sich selber langweilte. Und unterhielt sie sich etwa draußen, fühlte sie denn nicht, daß diese Scheinerexistenz, die für junge lebensprühende Frauen ein Vergnügen sein mochte, für sie, die Blasierte, auf die Dauer nichts war als der pomp-

hafteste Frohndienst? Eine alte Frau! Aber war es denn so häßlich, so lächerlich, alt zu sein? Genöß man dann nicht die Wohlthaten des Respects, der pietätvollen Zuvorkommenheit? Und sie dachte an ihre Entel, einen kleinen Jungen und ein kleines Mädchen mit seidenweichen Haaren, die auf Anweisung des Vaters immer vermeiden mußten, sie Großmama zu nennen. War sie denn nicht wirklich Großmutter?

Tage vergingen, während deren sie verjuchte, sich an diese Gedanken zu gewöhnen. Eines Tages nahm sie den Spiegel und betrachtete ohne allzuviel Bitterkeit ihr Gesicht. Hatte sie nicht noch immer die ewig jungen meerfarbigen, wechselnden Augen? Sie lächelte sogar mit einem köstlichen verrätherischen Lächeln beim Danken an Laura von Bréague, wie wenn sie ihr eine geistvolle und unangenehme Ueberraschung vorbereitete. Man hat gut Freundin sein; die Rancune ist ja lebzig bei den Frauen. Zweifelsohne, Frau von Alys erinnerte sich des Grafen L. und ihres Bräutigams mit der Marquise. Dann mischte sich in ihr Lächeln ein Zug von Schwermuth, denn sie dachte an ihren Gatten, den Grafen.

Die Ueberraschung, die sie ihm zugebacht, wirkte wie eine Bombe am Abend, als nach ihrer Gewöhnung zum erstenmale ein Diner im engsten Kreise ihre alten Freunde, ihren Sohn, die Schwiegertochter und die kleinen Kinder vereinigte. An diesem Abend leuchtete zum erstenmale seit einem Monate bei vollem Lampenlichte ihren Salon wieder. Sie schlug rasch die Portiere zurück und trat ein; ein Augenblick überraschten Schweigens war die Folge und dann eine längere, creter und galanter Proteste. Gehüllt in ein lautes heliotropfarbenedes Hauskleid, zeigte sie ein taumelnd wenig durch Schminke belebtes Gesicht, aber ihre

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Wiener Zeitung» meldet, für die Wohlthätigkeitszwecke des Industriellen-Balles 500 fl. zu spenden geruht.

— (Betrügerische Kohlenhändler.) Dem Wiener Magistrate wurde zur Anzeige gebracht, daß eine große Anzahl von Kohlenhändlern ihre Kunden systematisch um ein Sechstel, oft auch um ein Fünftel des Gesamtgewichtes betrüge, sowie daß ihre Geschirre in den meisten Fällen ungeachtet sind. Eine Revision seitens der Marktcommissäre hatte zur Folge, daß mehr als 100 Wiener Kohlenhändler wegen fortgesetzten Betruges dem Gerichte angezeigt wurden. Ein Händler lieferte statt 50 Kilogramm nur 42 Kilogramm Kohle, ein anderer gar nur 41 Kilogramm. Wenn man bedenkt, daß die Kohlen fünfzig-kiloweise hauptsächlich von minder bemittelten, sogenannten kleinen Leuten, dann von den Armen gekauft zu werden pflegen, so erscheint diese Gewichtsbetrugung doppelt verwerflich. Dieses Vorkommnis sollte auch andere Gemeinden veranlassen, dem richtigen Gewichte beim Kleinkohlenhandel ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

— (Erhöhung der Kerzen- und Seifenpreise.) Die österreichischen und ungarischen Kerzen- und Seifenfabrikanten haben beschlossen, eine namhafte Erhöhung der Preise für ihre Producte eintreten zu lassen. Bei Kerzen beträgt die Steigerung 6 fl. für 100 Pakete à 500 Gramm, so daß beispielsweise der Preis der Stearin-Hochkerzen von 37 fl. auf 43 fl. hinaufgesetzt wird; bei Kernseife stellt sich die Preissteigerung auf 4 fl. per Metercentner, und der Preis erhöht sich infolge dessen von 28 auf 32 fl. Die Preissteigerung wird von den Fabrikanten damit motiviert, daß sich in Amerika bei der Production von Schweineschmalz ein Ausfall von zehn Millionen Kilogramm ergeben habe und daß sich die amerikanischen Häuser nach Europa und Australien gewendet haben, um alle Vorräthe an Talg aufzukaufen und hieraus durch Beimengung von Cottonöl ein Surrogat für Schweineschmalz zu schaffen.

— (Das Erdbeben auf Samothrake.) Vierzehn Tage nach dem Beginne der Erdbeben auf der Insel Rante wurde die Insel Samothrake von einer gleichen Katastrophe heimgesucht, über die aus Salonichi berichtet wird: Die Insel Samothrake wurde durch ein Erdbeben ganz verwüstet. Bereits am 11. d. M. begannen die Erdstöße, welche an Zahl und Kraft stets zunahmen und am 13. d. M. zur Katastrophe führten. Die Verwüstung ist grenzenlos. In Kastro ist kein Haus unbeschädigt, der größte Theil der Gebäude ist zerstört. Man hat zahlreiche Opfer an Menschenleben zu beklagen; 6000 Menschen lagern im Freien. Auch auf den naheliegenden Inseln wurden Erdstöße verspürt.

— (Zahnweh der Thiere.) In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften analysierte Professor Edwards eine überaus ausführliche Arbeit des Mundspecialisten Dr. Galippe, in welcher derselbe den Nachweis führt, daß auch die Thiere an Zahnkrankheiten leiden. Auf Grund langjähriger Forschungen und Beobachtungen hat Galippe constatirt, daß der Elephant, der Panther, das Känguruh, Hund und Affe parasitären Krankheiten an den Zähnen unterworfen sind, die, wie beim Menschen, mit der Zerstörung derselben verbunden sind.

schönen grauen Augen glänzten in geradezu feenhaftem Feuer; und ihr Haar war ganz weiß, schneeweiß von dem Puder, den sie mit einem Rest von Kofetterie hineingestreut. Der Graf, ihr Gatte, ein Greis mit seinem Lächeln, erhob sich sofort, um ihr die Hand zu küssen. «Du glaubst wohl, so jünger auszusehen?» sagte er mit einer kaum merklichen Nuance respectvoller Malice. Sie zeigte lachend ihre noch immer glänzenden Zähne und sagte dann, auf Lord Morston, der noch immer perplex blieb, und auf den Obersten, der roth und brummig geworden war, blickend: «Nun, Sie erkennen mich wohl nicht mehr?»

Sie kostete ein seltenes Vergnügen, denn die Marquise von Bréague war wenige Minuten zuvor gekommen, sie zu umarmen, und sie weidete sich noch immer an der Bestärkung der Freundin, die bei ihrem Anblick gestammelt hatte: «Welche Thorheit, wozu diese Maserade, meine Liebe?» Worauf sie die perfide Freude erlebte, antworten zu dürfen: «Was, Maserade, Das Costüm unserer Jahre, liebe Freundin!»

Und Frau von Bréague war wüthend weggegangen. Im Salon betheuereten die Thirgen und die Freunde, daß das ein Attentat sei und daß sie kein Recht habe, sie so zu verschänden. Sie lächelte sanft, nachdem die Sache geschieden und die Entfugung durchgeführt war. Sie winkte ihre Enkel zu sich. Die betrachteten sie erstaunt, verwundert über die Veränderung.

«Nun, Roger,» fragte sie, «worüber wunderst du dich so?» Das Kind ärgerte erst und sagte dann mit seinem klaren Stimmchen: «Es ist Schnee in deinem Haar, Mama.» Sie antwortete zärtlich: «Weil ich alt bin, Kind. Sage aber von jetzt ab zu mir: Großmama.»

— (Raubmord.) Aus Rastowitz in Böhmen wird gemeldet: Der 16jährige Sohn eines Brotbäckers in Pawlitzow, Gestimir Pavlis, wurde diesertage auf der Straße in seinem Fuhrwerke als Beiche mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Ein 22jähriger Schneidergeselle, der verdächtig erscheint, den Raubmord verübt zu haben und der auch der Thäter eines wenige Tage vorher an dem jungen Pavlis vollführten Raubes sein dürfte, wurde verhaftet.

— (Auswanderung nach Brasilien.) Da in den nächsten Tagen das letzte Auswandererschiff von Genua nach Brasilien abgeht, herrschte in den letzten Tagen auf beiden Bahnhöfen in Marburg ein derartiger Andrang von Auswanderungslustigen, daß Militär requirirt werden mußte. Mit dem vorgestrigen Schnellzuge wollten mehr als hundert Familien abreisen.

— (Wechselfälschung.) Aus Wien wird uns telegraphisch gemeldet: Der Comptoirist Adutt fälschte auf den Namen seines Onkels Charles Russo, Chef der Firma Russo & Comp., zwei Wechsel im Betrage von 81.000 fl. und flüchtete nach Philadelphia. Der Schaden trifft die Oesterreichisch-ungarische Bank.

— (Der Sträfling als Mörder.) Das Brünner Schwurgericht hat nach dreistündiger Verhandlung den Zimmermannsgehilfen Karl Bymetal, der, wie man berichtete, nach verbüßter langjähriger Kerkerstrafe im November 1892 die Brünner Obsthändlerin Antonie Maurer ermordete und beraubte, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Sanitäts-Maßregeln.) Der Handelsminister hat verfügt, daß die siebenstägige Beobachtung gegen Herkünfte aus Nordfrankreich, Belgien, den Niederlanden und den deutschen Häfen, mit Ausnahme jener der Elbemündung, durch strenge ärztliche Untersuchung ersetzt werde.

— (Verhaftung.) Der Cassendirector der Seebehörde in Fiume, Edelenzi Szabo, wurde vorgestern nachmittags verhaftet und dem Gerichte übergeben. Der Gouverneur ordnete an, die strengste Untersuchung einzuleiten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zum Jubiläum des Papstes.) Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bischof-Jubiläums Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. wird morgen um 10 Uhr vormittags in der hiesigen Domkirche ein feierliches Pontificalamt mit darauf folgendem Tebeum abgehalten werden. Beim Pontificalamte gelangen zur Auf-führung: Dr. Fr. Witts fünfstimmige Missa s. Raphaelis und Offertorium, ferner A. Foersters Graduale und Fest-Tebeum, endlich T. L. da Vittoria's Tantum ergo. — Nach einer Meldung aus Rom dürften der morgen stattfindenden Jubiläumsmesse des Papstes ungefähr 300 Bischöfe beivohnen. Die Zahl der aus diesem Anlasse zu erwartenden Pilger wird auf 20.000 berechnet. In der St. Peterskirche werden für den Festtag drei Tribünen errichtet: eine für das diplomatische Corps, die zweite für die Mitglieder des römischen Patriziates, die dritte für die sonstigen eingeladenen Persönlichkeiten.

— (Aus Neumarkt.) berichtet man uns: Seit dem sechs-jährigen Bestande des deutschen Kindergarten wurde der Fasching alljährlich zur Veranstaltung einer Unterhaltung ausgenutzt, deren Reinertrag dem Kindergarten zuzuschloß. Diese mit Gesangs- und Musikvorträgen ausgestatteten und mit einem Tanzkränzchen endigenden Unterhaltungen gehörten stets zu den gutbesuchtesten und am besten verlaufenen Faschingsabenden unseres Marktes und führten dem Kindergarten namhafte Reinerträge zu. Von der in den letzten Jahren sowohl im Vereinswesen als auch auf anderen Gebieten mehrfach wahrnehmbaren Versumpfung und Gleichgiltigkeit blieb leider auch Neumarkt nicht verschont, und es war nahe daran, daß heuer die schon ganz eingebürgerte Schulvereins-Unterhaltung hiebon gleichfalls ereilt und die Abhaltung derselben ganz werde unterlassen werden. Zweifel und Bedenken ob des Gelingen wurden ins Feld geführt, Schicksalsgründe hervorgehoben, ungeachtet dessen, daß bis nun noch jedes dieser Feste gelungen und im Ernst gar kein stichhaltiger Grund vorlag, daß dasselbe nicht auch diesjährig gut verlaufen sollte, wenn die theilnehmenden Kreise dies nur ernstlich anstreben wollen. Der zielbewusstere Theil hat indeß obgeiegt. Das Fest wurde trotz allen Bedenken veranstaltet, und der Verlauf desselben hat ergeben, daß der alte, gesunde Bürgerstimm in unserem Markte noch völlig ungeschmälert vorhanden ist. Auf die Mitwirkung des Saibacher deutschen Turnvereines und seiner Sängerrunde mußte diesmal wegen des in Saibach am 11. und 12. d. M. stattgehabten Gaurntages verzichtet werden. Diese empfindliche Lücke auszufüllen, hat der Untergailthaler Männergesangsverein in der freundlichsten Weise übernommen, indem er ein Doppelquartett von seinen Mitgliedern, vorwiegend zum Vortrage von Kärntnerliedern, hieher abordnete. Die Sänger trafen am Samstag nachmittags unter Führung des Chormeisters, Herrn Lehrers A. Eisenhut, mit der Bahn in Podnart ein, wo ihrer die von den Neumarkter Industriellen beigestellten Wagen harrten. In Neumarkt angekommen, wurden dieselben im Festhause (Gasthaus Pollak) vom Obmanne der Ortsgruppe

des deutschen Schulvereines begrüßt, worauf die Angekommenen mit dem Sängergroß erwiderten, dessen Vortrag zeigte, daß es den Sängern an gefundenen tüchtigen Stimmen nicht fehle. Auf der ersten Abtheilung des Festes standen die Gesangsvorträge, und die braven Sänger trugen, unterbrochen von nur kurzen Zwischenzeiten, 15, darunter 12 der besten Kärntnerlieder von Roschat und Neudorf, vor. Um die Zeit für den Tanz nicht allzusehr zu verkürzen, gelangten nachher nur drei Musikstücke von der Annathaler Bergmusik zur Aufführung, und als der Tanz an die Reihe kam, waren die Sänger wieder die ersten am Platze, um die Bänder auszufüllen. Allein die fröhlichen Kärntner ließen es bei dem Vortrage der ersten 15 Lieder und diesen folgendem flotten Tänze nicht bleiben; jede Zwischenzeit wurde zum Vortrage neuer Lieder ausgenutzt; und in Abwechslung von Sang und Tanz blieben Sänger und Festtheilnehmer bis zum Morgen beisammen, um nach kurzer Rast sich um 9 Uhr früh, mit dem Bürgermeister an der Spitze, wieder beim Pollak zum Frischoppen einzufinden. Bald ertönten neuerdings Kärntnerlieder, und erst durch die um 12 Uhr erfolgte Abreise der Sänger fand das fröhliche Beisammensein mit den lieben Gästen aus dem Nachbarlande einen zwingenden Abschluß. Der Besuch war ein guter. Die Einnahme betrug zugunsten des deutschen Kindergartens über 100 Gulden, und auch der sonstige Verlauf des Festes war ein nach allen Richtungen befriedigender. Die rührige Frauenortsguppe des deutschen Schulvereines in Saibach theilte sich wie immer auch diesjährig mit einem Beitrage, und vergaß uns auch diesmal die Herrentwelt der Landeshauptstadt, so stellten sich dafür Spenden von Gurkfeld, Sagor, Triefl und Villach ein. Die Leistung der Sänger war namentlich in Kärntnerliedern eine gute, ja bei mehreren derselben eine vorzügliche, und machte dem fleißigen Sangwart Herrn A. Eisenhut alle Ehre, und freuen wir uns über die jüngst erfolgte Ernennung desselben zum Lehrer und Leiter der deutschen Volksschule in Weissenfels. Herr Eisenhut verfügt über eine kräftige, angenehme Stimme und bekundet Geschick in der Zusammenstellung und Leitung von unmittelbar aus dem Volke hervorgegangenen Sängerrunden, und darum steht es zu erwarten, daß es ihm gelingen werde, in seinem neuen Dienstorte Weissenfels gleichfalls einen Sängerbund zusammenzustellen.

* (Deutsches Theater.) Die Lustspielnovitäten haben bisher auf der deutschen Bühne Glück gehabt, nicht so sehr, was den Besuch als was den Erfolg anbelangt, denn gespielt wurde auch gestern durch die Träger der Hauptrollen sehr gut, und das Publicum unterhielt sich vortreflich, ohne daß es in Gefahr kam, auch nur einen Augenblick über die sonderbare Grundidee des Stückes nachzudenken. Eine Kleinigkeit: die Frau will nach Berlin, der Mann nicht — zerstört den Ehefrieden eines jungen, drei Monate alten Ehepaares, dem ein Schwiegervater und eine altjungfräuliche Tante als Störenfriede zur Seite stehen. Durch ein Versehen des Standesamtes ist die Ehe gesetzlich ungültig, was in dem Momente entdedt wird, da sich der Conflict tragisch zuspitzt. Fräulein Frau verläßt am Arme eines seinerzeit abgebligten Verehrers, den sie (allerdings nicht ernst gemeint) zum zweiten Gatten erkiesen will, den Ehetyrannen, mit dem zum Schlusse die traditionelle Ausöhnung erfolgt. Nebenbei bewegen zwei Ehepaare die Handlung, eine Kofette, die ihren einfältigen Mann hintergeht, und ein zweites Paar, dem das gleiche Malheur mit dem Standesamte passiert ist. Die Sceneführung ist geschickt, die Dialoge, wenn auch nicht sehr fein und geistvoll, ziemlich witzig, nur der erste Act, der auch den besten Erfolg aufzuweisen hat, zeigt die leichte, geschickte Hand des routinirten Lustspiel-dichters. Daß die gute Lustspielidee nicht weiter ausgenutzt ist und gegen das Ende zu im Sande verläuft, ist ein Hauptfehler aller modernen deutschen Lustspiele, denen eben die Genialität der Franzosen in der Technik der Situationskomik abgeht. Gewisse alte, stark abgebrauchte Wize, insbesondere über die alte Jungfer u. a., hätten sich die Autoren weislich ersparen können, denn sie ziehen nicht mehr und wirken eher verlegend als erheitend. In manchem, hauptsächlich in der Figur des Schwiegervaters, der mitgeheiratet wird, ähnelt das Lustspiel (nicht Schwan) auffallend der «Großstadtluft», ohne jedoch an jenes Lustspiel heranzureichen. Die Hauptrollen des jungen Ehepaares wurden durch Herrn Schwarz und Fräulein Vinzbauer sehr gut gegeben. Herr Schwarz spielte mit feiner Satire, Fräulein Vinzbauer mit anmuthiger Schalkhaftigkeit und beide so anmuthig, als es eben das Stück erlaubte. Die Kofette Frau brachte Fräulein Müller gut zur Geltung, ebenso Herr Neumann die komische Figur ihres mit Blindheit geschlagenen, albernen Gatten und Herr Deutschinger einen eingebildeten Bonvivante. Den Schwiegervater würde Herr Fritsche bei besserer Rollenkenntnis mit weniger Pathos besser gesprochen haben, was gleichfalls bezüglich Fräulein Stehle, die für eine alte Jungfer selbstverständlich viel zu jugendlich aussah, gilt. Herr Hopp und Frau Dufek entsprachen, während Herr Weiß in einer kleinen Epifodenrolle durch Unkenntnis der wenigen Worte, die er zu sprechen hatte, aufzufiel. Die Inszenierung sowie Regieführung war tadellos, das Publicum sehr befriedigt und spendete während der Scene den Darstellern, insbesondere Fräulein Vinz-

bauer (die einen Lorbeerfranz erhielt) und Herrn Schwarz, sowie nach den Aufschlüssen reichen Beifall. Das Theater war, mit Ausnahme der Balkon- und Galleriesitze, gut besucht.

— (Von der Laibacher Sicherheitswache.) Wie man uns mittheilt, ist bei der hiesigen Sicherheitswache eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Diensteseintheilung eingetreten, welche auf Grund einer vom Herrn Bürgermeister Grasselli getroffenen Verfügung vorgenommen wurde. Es ist bekannt, dass vordem bei Tage nur Stehposten eingeführt waren und dass der Patrouillendienst in unserer Stadt bisher nur zur Nachtzeit stattzufinden hatte. Indem nun diesbezüglich eine Aenderung platzgegriffen hat und auch das Patrouillieren bei Tage eingeführt, beziehungsweise mit dem bisherigen Stehpostendienst in Verbindung gebracht worden ist, so ergibt sich durch diese Neuerung ein mehrseitiger, nicht zu unterschätzender Vortheil sowohl für den Dienst als auch für die öffentliche Sicherheit. Zunächst erfolgt durch das neueingeführte Patrouillieren der Stehposten bei Tage und die dadurch nothwendig gewordene neue Diensteseintheilung der Wachmannschaft für diese selbst eine entschieden große Erleichterung im Dienste, die aber hinwieder diesem auf das Beste zuflatten kommen wird. Der Wachmann, der vorher z. B. mit geringer Unterbrechung von 3 bis 4 Stunden oftmals durch circa 60 Stunden im Dienst gestanden, steht von nun ab nur mehr durch 28 Stunden im Dienste und ist dann durch 20 Stunden vollkommen frei; ja selbst von den 28 erwähnten Stunden Dienst befindet er sich eigentlich nur 12 Stunden auf dem jeweiligen Posten und in dem damit verbundenen Patrouillendienst und wird in den übrigen 16 Dienststunden nur im Bedarfsfalle verwendet. Durch diese neue Diensteseintheilung wird die Tüchtigkeit und Brauchbarkeit des einzelnen Mannes im Dienste und für den Dienst, aber auch dessen Neigung für diesen, wesentlich gefördert und erhöht, was weiterhin dem bisherigen häufigen Wechsel des Personals vorbeugen wird, indem bei der früheren Eintheilung die Wachmänner häufig den Sicherheitsdienst nach kurzer Dienstzeit wieder zu verlassen pflegten. Und noch ein großer Vortheil, und zwar speciell für die öffentliche Sicherheit, folgt aus einer weiteren Bestimmung der neuen Diensteseintheilung, daraus nämlich, dass auch in der Anweisung der Stehposten und der Patrouillenrouten von nun ab für eine stete Abwechselung Sorge getroffen erscheint, wodurch jeder einzelne Wachmann nach und nach in die Lage kommen wird, die ganze Stadt im Interesse seines Dienstes kennen zu lernen und so sich mit den Verhältnissen aller Stadttheile in gleicher Weise vertraut zu machen. Der Gesamteffekt der neuen systematischen Diensteseintheilung unserer Sicherheitswache lässt sich also kurz in die Worte fassen: Vereinfachung und Stärkung des Dienstes durch Erleichterung desselben, freiere Bewegung des einzelnen Wachmannes und größere Ausdehnung seines Dienstkreises, dadurch zugleich seiner beruflichen Uebersicht, Vermehrung seines Dienstes durch Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit infolge besser geregelter Benutzung seiner Arbeitskraft, und was für die Allgemeinheit hauptsächlich und in erster Linie in Betracht kommt, eine wesentliche Vermehrung und Stärkung der öffentlichen Sicherheit.

— (Ein freudiges Ereignis im Kaiserhause.) Die Kunde von einem freudigen Ereignisse im Allerhöchsten Kaiserhause wird uns aus Wels telegraphisch übermittelt. Dort ist gestern Frau Erzherzogin Marie Valerie, die Tochter unseres Kaisers, von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die Bevölkerung des ganzen Reiches, welche gewohnt ist, bei allen die kaiserliche Familie betreffenden Anlässen dem Gefühle treuester Anhänglichkeit und loyalster Theilnahme Ausdruck zu geben, wird auch anlässlich dieser frohen Botschaft, welche das väterliche Herz Sr. Majestät des Kaisers freudig bewegt, durch ehrfurchtsvolle Glückwünsche den Ausdruck ihrer Liebe und Verehrung für den Träger der Krone und das ganze Kaiserhaus erneuern.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Morgen nachmittags findet im großen Saale der „Tonhalle“ das dritte Mitgliederconcert der philharmonischen Gesellschaft unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und solistischer Mitwirkung des Concertmeisters Herrn Hans Gersner statt. Beginn des Concertes präcise halb 5 Uhr nachmittags, Ende halb 7 Uhr abends. Programm: 1.) Fr. Beethoven: Concert-Ouverture unter Leitung des Componisten. 2.) Anton Rubinstein: Violinconcert (op. 46 in G-dur) mit Orchesterbegleitung; Herr Hans Gersner: a) Allegro moderato; b) Andante; c) Allegro non troppo ma con fuoco. 3.) Franz Schubert: Siebente Symphonie, C-dur: a) Andante und Allegro ma non troppo; b) Andante con moto; c) Scherzo, Allegro vivace; d) Allegro vivace.

— (Vom Theater.) Dem Publicum steht ein hoher Kunstgenuss in Aussicht, da die rühmlichst bekannte Tragödin Fräulein Pospischil, eine der ersten Größen des k. k. Hofburgtheaters, für ein dreimaliges Gastspiel gewonnen wurde. Die Künstlerin wird in drei Glanzrollen, als Maria Stuart, Fedora und Messalina, auftreten, und findet das Gastspiel in der nächsten Woche, und zwar Donnerstag, Freitag und Sonntag, statt. Bei

dem Umstande, als das Laibacher Publicum seit Jahren keine hervorragende Tragödin hörte, ist auf einen großen Zuspruch aller Kunstfreunde voraussichtlich zu rechnen. — (Der Verein der Aerzte in Krain) hat Mittwoch den 22. Februar um 6 Uhr abends eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: a) Innere Angelegenheiten, darunter: Wahl der Delegierten für den nächsten österreichischen Aerzte-Vereinstag und die Vertheilung der Löschner-Stiftung; b) Vorträge und Demonstrationen der Herren Doctoren Bod, Slajmer und Edlen von Valenta. Nach der Versammlung findet eine gesellige Zusammenkunft im „Hotel Elephant“ statt.

— (Slovenisches Theater.) Wie man uns berichtet, hat der dramatische Verein für Mittwoch den 22. Februar Sardou's Sensationsstück „Fedora“ sowie für die ersten Tage des kommenden Monats das bekannte dramatische Gemälde A. Dumas' (Sohn) „Madame des Camelias“ und das Drama „Lepa Vida“ aus der Feder des Herrn Dr. Josef Vošnjak auf sein Repertoire gesetzt.

— (Industrielle Neugründung.) Aus Triest wird uns berichtet: Die hiesige Filiale der Anglo-bank, die Firma Alfred Escher & Comp. und Consorten errichten am hiesigen Plage eine Reisschälsfabrik im großen Stile, nach dem Muster des gleichartigen Fiumaner Establishments, und zwar mit einer Leistungsfähigkeit von 400.000 Metercentner jährlich. Das Betriebscapital beträgt drei Millionen Kronen.

— (Eine Huldigung der Veteranen.) Zur Feier des vierzigsten Gedenktages der glücklichen Errettung Seiner Majestät des Kaisers bei dem ruchlosen Attentate am 18. Februar 1853 rückt das Laibacher Militär-Veteranencorps morgen um halb 9 Uhr früh zur heil. Messe in der St. Jakobskirche aus.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) Vom 5ten bis 11. Februar ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 14 Lebendgeburten und 30 Todesfälle, unter letzteren 11 in Krankenanstalten. An Schafblattern sind in der erwähnten Woche 5 Erkrankungsfälle zu verzeichnen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Wien, 17. Februar. Frau Erzherzogin Marie Valerie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Salvator, ist heute um 7 Uhr früh in Lichtenegg von einem Erzherzoge glücklich entbunden worden.

Graz, 17. Februar. Aus Florenz wird hieher gemeldet, dass Don Alfonso, der sich derzeit mit seinem Bruder Don Carlos in Florenz befindet, sich zu Ostern nach Sofia begeben wird. Man schließt daraus, dass dort bereits in nächster Zeit die Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung des Fürsten Ferdinand stattfinden werden.

Berlin, 17. Februar. Im Reichstage erklärte Graf Caprivi, Festigkeit sei die erste Anforderung, welche an die Gesundheit Deutschlands gestellt werden könne; jeder Wechsel in der Person sei mit einer Erschütterung verbunden, er werde daher ausharren und seine Pflicht und Schuldigkeit thun nicht feinetwillen, sondern um des Kaisers und des Reiches willen. Es sei dringend wünschenswert, dass die Vertreter der agrarischen Interessen erwägen, ob die eingeschlagenen Wege dauernd mit dem Staatsinteresse vereinbar seien. Der Reichstag genehmigte schließlich den Budgettitel „Befolgung des Staatssecretärs“.

Rom, 17. Februar. Der Papst empfing heute im Petersdom die zweite Gruppe der italienischen Wallfahrer, etwa 8000 an der Zahl, darunter über sechzig Bischöfe. Der Cardinalvicar verlas die Adresse. Der Papst dankte und ließ die Antwortsansprache verlesen, welche die unheilvollen, Italien vom heiligen Stuhle scheidenden Conflicte betont und mit den Wünschen für das Gedeihen Italiens und der Beendigung des bestehenden Zwistes schließt. Der Empfang begann um 10 Uhr vormittags; die Handfußceremonie war um 4 Uhr nachmittags noch nicht beendet. Der Papst wurde von den Wallfahrern warm begrüßt.

Madrid, 17. Februar. In den Gruben von Mazarron, Provinz Murcia, wurden infolge Gasausströmung 25 Arbeiter getödtet.

Verstorbene.

Im Spital:

Den 15. Februar. Josef Sifer, Inwohner, 77 J., Herzfehler.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimeter
17.	7 U. Mg.	740.1	-3.0	D. schwach	heiter	0.30
17.	2 „ N.	739.0	6.8	SW. mäßig	heiter	Regen
17.	9 „ Ab.	739.4	1.4	SW. mäßig	heiter	

Weiter, nachts geringer Regen. — Das Tagesmittel der Temperatur + 1.7°, um 2.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Brodol, J. P. Dina, den 14. Jänner 1888.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stockerau.

Schon seit drei Jahren habe ich das von Ihnen selbst präparierte Magenöl bezogen, welches mir außerordentlich gut thut. Ich fühle mich aus diesem Grunde veranlaßt, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen und Sie zugleich höflich zu ersuchen, mir noch drei Schachteln dieses Magenöls per Post zu senden.

Hochachtungsvoll

Christian Worobkiewicz m. p.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker Julius Schaumann in Stockerau, ferner in allen renommierten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln per Postnachnahme. (5848)

Aviso.

Wir beehren uns, die Nachricht zu ertheilen, dass unser Herr Gricar behufs Engagements tüchtiger Schneider und Einkaufs neuester Modelle in Wien weilte und wird in circa 8 Tagen mit Neuheiten wieder in Laibach eintreffen.

Gleichzeitig erlauben wir uns zur Kenntniss zu bringen, dass ein bestgewähltes und gut fortirtes Lager von in- und ausländischen Herren- und Damenmodestoffen, aus welchen sowohl Lagerstücke als Maßfachen angefertigt werden, vorhanden ist, und werden dieselben auch nach Meter billigt abgegeben.

Wir empfehlen uns dem hohen Adel, der hochwürdigsten Geistlichkeit und dem P. T. Publicum zu zahlreichem Besuche, die solideste Bedienung versichernd. (775)

Gricar & Mejac

vorm. M. Neumann

Elefantengasse Nr. 11.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc. sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

(222) 2

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Die

„MUTUAL“

Lebens-Versicherungsgesellschaft v. Newyork

erklärt hiemit, um Verwechslungen vorzubeugen, wiederholt, dass sie nie Tontinen-Versicherungen betrieben hat, demnach keine sogenannte Tontinen-Gesellschaft ist, dass ihre bisher ausbezahlten Dividenden immer und bei jeder Combination höher waren, wie die seinerzeit aufgestellten Dividenden-Schätzungen.

Die Generaldirection für Oesterreich: Wien I., Lobkowitzplatz 1. (517)

Haupt-Repräsentanz für Krain in Laibach:

Primus Hudovernig

Bahnhofgasse 18.



Die Unterzeichneten geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzzerfüllt Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Schwester, der Frau

Katharina Hammer

Private

welche Freitag den 17. d. M. um halb 6 Uhr abends nach langen, schmerzvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 83. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Sonntag den 19. d. M. um 1/4 Uhr nachmittags im Sterbehause Römerstraße Nr. 5 feierlichst eingesegnet, nach dem Friedhofe zu St. Christoph überführt und im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt. Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria-Verkündigung gelesen.

Laibach am 17. Februar 1893.

Francisca Zomo, Finanzcommissärs-Witwe; Maria Majditsch, Beamten-Witwe; Antonie Moje, Private in Triest, Schwestern.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Briefpapiere und Couverts in Cassetten und Mappen, Visitkarten in Buchdruck und Lithographie, schönstes weisses, starkes Kanzlei- und Conceptpapier, Documentenpapier für Advocaten und Notare, Notenpapier, Packpapier, Unterlagspapier, Seidenpapier, Geschäftsbücher, Copierbücher, Notizbücher, Bleistifte, Federhalter, vorzüglichste Schreib- und Copiertinte, Stempelfarbe, sämtliche Zeichen und Malrequisiten, das beste Zeichen- und Pauspapier in Bogen und Rollen, Carton, Lederpappe, Zeichenleinwand, Holzgeräthe für Bureau und Schule, Datumzeiger, Galanteriewaren aus geprägter Lederpappe zum Ausnähen und Sticken, Gebetbücher.